

eichstätter studien

est

NF 70

**Jürgen Bärsch
Konstantin Maier (Hg.)**

Johannes Eck (1486 – 1543)

**Scholastiker – Humanist –
Kontroverstheologe**

**Verlag
Friedrich Pustet**

EICHSTÄTTER STUDIEN

Im Auftrag von Professoren
der Theologischen Fakultät
der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt
herausgegeben von Konstantin Maier
und Erwin Möde

NEUE FOLGE

BAND 70

Jürgen Bärsch / Konstantin Maier (Hg.)
Johannes Eck (1486–1543)

VERLAG FRIEDRICH PUSTET
REGENSBURG

Jürgen Bärsch / Konstantin Maier (Hg.)

Johannes Eck (1486–1543)

Scholastiker – Humanist – Kontroverstheologe

VERLAG FRIEDRICH PUSTET
REGENSBURG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 0170-9402

ISBN 978-3-7917-2538-3

© 2014 by Verlag Friedrich Pustet, Regensburg

Umschlag: Martin Veicht, Regensburg

eBook-Produktion: Friedrich Pustet, Regensburg

Diese Publikation ist auch als Printprodukt erhältlich:

eISBN 978-3-7917-7016-1 (pdf)

Weitere Publikationen aus unserem Programm finden Sie auf
www.verlag-pustet.de

Kontakt und Bestellung: verlag@pustet.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort _____	7
<i>Jürgen Bärsch / Konstantin Maier</i>	
Johannes Eck (1486–1543) und der Eichstätter Fürstbischof Gabriel von Eyb (1486–1535) im Spannungsfeld von Universität und Reformation _____	10
<i>Konstantin Maier</i>	
Reformatorisches in Ingolstadt zur Zeit Ecks _____	27
<i>Siegfried Hofmann</i>	
Johannes Eck und der oberdeutsche Zinsstreit _____	41
<i>Johann Peter Wurm</i>	
Erinnerungen an den eher unbekanntem Eck _____	56
<i>Theodor Straub</i>	
Das Pfarrbuch des Johannes Eck als Quelle für den Spätmittelalterlichen Gottesdienst _____	67
<i>Jürgen Bärsch</i>	
Gnade uns Gott. Zur Theologie des Johannes Eck _____	84
<i>Manfred Gerwing</i>	
Johannes Eck (1486–1543) und der Humanismus _____	106
<i>Peter Walter</i>	
Luther und Eck – Streit ohne Ende? _____	131
<i>Volker Leppin</i>	
Autorenverzeichnis _____	161
Personenregister _____	162

Johannes Eck – neue Sichten auf eine bekannte Persönlichkeit

Ein Vorwort

Wenn nicht alles täuscht, hat die theologie- und kirchengeschichtliche Forschung Johannes Eck, zweifellos eine der großen Persönlichkeiten der Reformationszeit, in jüngster Zeit eher am Rande beachtet. Dafür sind wohl unterschiedliche Gründe namhaft zu machen. Verständlicherweise hat die ökumenische Zusammenarbeit in Kirche und Wissenschaft dazu beigetragen, verstärkt konvergierende Themen und Phänomene zu betrachten. Ein dezidierter Kontroverstheologe wie Johannes Eck sperrte sich gegen eine Betrachtungsweise, die eher konfessionsverbindende statt -trennende Gesichtspunkte hervorhob. Zudem entwickelte sich der allgemeine Eindruck, das theologische Werk Ecks, weitgehend aus der Auseinandersetzung mit Luther und anderen Reformatoren entstanden, sei zumeist ausgeschöpft und halte nichts wirklich Neues bereit. Nicht zuletzt dürfte die zeitgenössisch verständliche, heute aber nur schwer erträgliche Polemik in den Schriften Ecks den Zugang zu diesem Humanisten und Theologen erschwert haben. Inzwischen haben allerdings gewandelte Fragestellungen und neue Erkenntnisse in den historischen Wissenschaften wie in der Theologie einen Boden bereitet, der auch eine neue Begegnung mit Johannes Eck ermöglicht.

Am 18. November 1510 begann Johannes Eck seine Vorlesungen an der Theologischen Fakultät der Universität Ingolstadt. Hier wirkte er bis zu seinem Lebensende am 10. Februar 1543 als theologischer Lehrer und als Seelsorger an der Münsterterpfarre. Das 500-jährige Jubiläum seiner Tätigkeit als Professor und Priester in Ingolstadt haben die Lehrstühle für Mittlere und Neue Kirchengeschichte und für Liturgiewissenschaft an der Theologischen Fakultät der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt zum Anlass genommen, sich am 29. Oktober und 5. November 2010 in einem wissenschaftlichen Symposium, verbunden mit öffentlichen Gastvorträgen und einem Stadtrundgang zu Wirkungsstätten Johannes Ecks in Ingolstadt, erneut mit diesem Theologen zu befassen. Dankenswerterweise haben uns dabei das Katholische und Evangelische Bildungswerk Ingolstadt, der Historische Verein Ingolstadt und das Stadtmuseum Ingolstadt, dessen Barocksaal den rechten äußeren Rahmen für die Vorträge und Diskussionen bot, bereitwillig unterstützt.

So freuen wir uns, hier die Dokumentation dieser Tagung vorlegen zu können, von der wir hoffen, dass sie wieder neu die Aufmerksamkeit auf Johannes Eck zu lenken vermag.

Für die Kurzvorstellung der Beiträge ist die Reihenfolge der Aufsätze zu berücksichtigen: Ein erster Schwerpunkt befasst sich mit dem lokal- und geistesgeschichtlichen Umfeld von Johannes Eck. *Siegfried Hofmann* (Ingolstadt) zeichnet die Si-

tuation des reformerischen Gedankenguts in der Stadt Ingolstadt zur Zeit Ecks nach und erläutert damit den Horizont, vor dem der neue Ingolstädter Professor sein Wirken entfaltete. Ergänzend liefert *Theodor Straub* (Ingolstadt) aus protestantischer Sicht Erinnerungen an den eher unbekanntes Johannes Eck bei. Den Gedankenkreis erweitern die Beiträge von *Peter Walter* (Freiburg/Br.) und *Konstantin Maier* (Eichstätt). *Walter* erläutert aus theologiegeschichtlicher Perspektive, wie Johannes Eck mit dem Humanismus in Berührung kam und dessen Impulse für seine Persönlichkeit und sein Wirken zu nutzen verstand, aber auch, wo die Grenzen dieser Beziehung lagen. Aus kirchengeschichtlicher Sicht arbeitet *Maier* das Verhältnis des humanistisch gesinnten Eichstätter Fürstbischofs Gabriel von Eyb zu Johannes Eck heraus.

Einen zweiten Schwerpunkt bilden Beiträge, die vor allem den Theologen und Seelsorger Johannes Eck charakterisieren. *Manfred Gerwing* (Eichstätt) weist am ersten größeren theologischen Werk Ecks, dem 1514 veröffentlichten *Chrysopassus*, dessen theologisches Denken und Argumentieren auf. *Johann Peter Wurm* (Schweirin), der sich schon in seiner Dissertation mit der Stellung Ecks zum oberdeutschen Zinsstreit befasst hat, greift dieses Thema hier noch einmal auf und zeigt, wie Eck durchaus zeitgenössische Entwicklungen aufnahm und theologisch zu verarbeiten wusste. Auf einen nicht unbekanntes, aber in der Beschäftigung mit Eck doch eher im Hintergrund stehenden Aspekt macht *Jürgen Bärsch* (Eichstätt) aufmerksam. Er stellt das von Johannes Eck für seinen Dienst als Pfarrer der Münsterpfarre ab 1525 konzipierte Pfarrbuch vor, das vor allem wegen seiner detaillierten Beschreibung der Liturgie am Liebfrauenmünster eine bedeutende Quelle für das gottesdienstliche Leben in der Reformationszeit darstellt. *Bärsch* plädiert für eine intensivere liturgiehistorische Erforschung dieses Werkes wie der Quellengattung „Pfarrbuch“ überhaupt.

Gewissermaßen als Ausblick stellt der evangelische Kirchenhistoriker *Volker Leppin* (Tübingen) die Frage: „Luther und Eck – Streit ohne Ende?“ Dabei zeichnet er, ausgehend von den beiden doch unterschiedlich geprägten Bildungsbiographien, den Konflikt zwischen Luther und Eck als „Inszenierung“ nach, die sich auf die Frage nach der kirchlichen Autorität konzentrierte und die mit der Leipziger Disputation 1519 ihren Höhepunkt fand. Dies führte zu einer Klärung der Fronten, eröffnet aber im heutigen ökumenischen Gespräch die Chance zur sachlichen Auseinandersetzung, die die Vielgestaltigkeit des Christentums wahrnimmt. So ist zu wünschen, wie *Leppin* betont, dass nicht der Streit, sondern das Reich Gottes ohne Ende sei.

Dass dieser Band, der krankheitsbedingt etwas länger als geplant auf seine Realisierung warten musste, überhaupt erscheinen konnte, haben wir Vielen zu verdanken. Allen voran den Kollegen, die spontan bereit waren, sich nicht nur mit einem Vortrag an unserer Tagung zu beteiligen, sondern ihn auch für den Druck bearbeitet und uns zur Verfügung gestellt haben. Gerne danken wir für die großzügige finanzielle Förderung durch das Bistum Eichstätt. Für die Aufnahme dieses Buches danken wir den Herausgebern der „Eichstätter Studien“. Nicht zuletzt ermöglichte Frau Heidi Klehr das Entstehen dieses Buches. Sie hat die Druckfassung erstellt und das Personenregister angefertigt, wofür wir ebenfalls recht herzlich Dank sagen.

Wir hoffen, mit diesem Sammelband einen neuen Anstoß zur Beschäftigung mit Johannes Eck und seiner Zeit gegeben und mit den vorliegenden Beiträgen das Spektrum dieses bedeutenden Scholasterikers, Humanisten und Kontroverstheologen erweitert zu haben.

Eichstätt, im Advent 2013

Jürgen Bärsch und Konstantin Maier

Johannes Eck (1486–1543) und der Eichstätter Fürstbischof Gabriel von Eyb (1496–1535) im Spannungsfeld von Universität und Reformation

Biografische Notizen

Konstantin Maier

Johannes Eck wurde über die Jahrhunderte als Verteidiger des wahren Glaubens und der römischen Kirche gegen die Häresien der Reformatoren im konfessionellen Widerstreit in den daraus folgenden biografischen Profilen, den politischen und kirchlichen Standpunkten, kontrovers, auch negativ, beurteilt.¹ Auf katholischer Seite war es die Absicht von Theodor Wiedemann (1823–1901), in seiner 1865 erschienenen Biografie Eck als „den verkanntesten, gehäßtesten katholischen Theologen“ zu rehabilitieren. Die Katholiken hätten nichts unternommen, ihn und andere Kontroverstheologen in Ehren zu halten.² Die 1906 von Joseph Greving (1868–1919) herausgegebene Studie zum jungen Gelehrten Eck am Beispiel seiner 1514 erschienenen Schrift *Chrysopassus praedestinationis* hatte neu das Interesse am theologischen Werk des Ingolstädter Theologieprofessors mit der Herausgabe der Reihe *Reformationsgeschichtliche Studien und Texte* in der Görres-Gesellschaft geweckt.³

Jahrzehnte später kennzeichnete der Münsteraner Kirchenhistoriker Erwin Iserloh (1915–1996) den wissenschaftlichen Werdegang von Johannes Eck wegweisend als Scholastiker, Humanist und Kontroverstheologe.⁴ Mit der zum Teil von Vinzenz Pfnür (1937–2012) und dessen Mitarbeitern kommentierten und in die deutsche Sprache übersetzten Herausgabe der Korrespondenz Ecks im Internet erschließt sich

¹ Burkhardt, Johannes: Das Bild des Johannes Eck in der Geschichtsschreibung, in: Iserloh, Erwin: Johannes Eck (1486–1543) im Streit der Jahrhunderte. Internationales Symposium der Gesellschaft zur Herausgabe des Corpus Catholicorum aus Anlass des 500. Geburtstages des Johannes Eck vom 13. bis 16. November 1986 in Ingolstadt und Eichstätt (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, 127), Münster 1988, 8–36. – Hofmann, Siegfried: Dr. Johannes Eck Seelsorger – Gelehrter Gegner Luthers. Katalog zur Ausstellung im Stadtmuseum Ingolstadt 1986, Ingolstadt 1986.

² Wiedemann, Theodor: Dr. Johannes Eck. Professor an der Universität Ingolstadt. Eine Monographie, Regensburg 1865, Vorwort.

³ Greving, Joseph: Johann Eck als junger Gelehrter. Eine literar- und dogmengeschichtliche Untersuchung über seinen Chrysopassus praedestinationis aus dem Jahre 1514 (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, 1), Münster i.W. 1906.

⁴ Iserloh, Erwin: Johannes Eck (1486–1543). Scholastiker, Humanist, Kontroverstheologe (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung, 41), Münster ²1985. – Heribert Smolinsky übernimmt von Iserloh diesen Titel noch 2002: Smolinsky, Heribert: Johannes, Eck. Scholastiker, Humanist, Kontroverstheologe, in: Jung, Martin H./Walter, Peter (Hrsg.): Theologen des 16. Jahrhunderts, Darmstadt 2002, 102–115.

die vielschichtige Persönlichkeit des Gelehrten, Theologen und Kirchenpolitikers über Jahrzehnte.⁵

In diesem einführenden Beitrag zu den Themen der eintägigen Tagung in Ingolstadt soll an die Anfänge der bayerischen Landesuniversität Ingolstadt, die Rolle des Humanisten und Eichstätter Fürstbischofs Gabriel von Eyb als Kanzler und dessen Prokanzler Johannes Eck, deren jeweiligen Werdegang und an die stürmischen Anfangsjahre der Reformation im Überblick in einzelnen Aspekten erinnert werden.⁶ Es sei vorweggenommen, dass die Berufung des jungen Eck nach Ingolstadt für die Theologische Fakultät und die gesamte Universität nicht voraussehbare Folgen hatte. Eck muss ein Professor mit Leidenschaft gewesen sein, aber über den Katheder hinaus war er wohl wie kein anderer seiner Kollegen über Jahrzehnte eingebunden in ein weitläufiges kirchenpolitisches und wissenschaftliches Kommunikationsnetz als gefragter Gesprächspartner von Päpsten, Kardinälen, römischen Kurialen, Nuntien und nicht zuletzt der bayerischen Herzöge. Der Theologieprofessor aus Ingolstadt wurde zum nicht selten aufbrausenden Agitator im Kampf um die Kirche mit einem vielseitigen literarischen Repertoire. Dagegen schien es, dass Eyb kirchenpolitisch eher zurückhaltend bzw. bedeckt („*reaktiv*“) agierte.⁷ Von Eyb vermittelte Martin Luther (1483–1546) posthum 1539 in einer Tischrede ein ausgesprochen positives Bild und lobte ihn (wohl zu Unrecht) als einen der neuen Lehre aufgeschlossenen geistlichen Reichsfürsten: „Wenn wir einen oder zweene Bischöfe auf unser Seiten hätten und an uns brächten, wie der Bischof von Eichstadt war, der zum Kaiser frei öffentlich sagte: ‚Man sollte den Lauf des Evangelii nicht hindern!‘“⁸

1 Der Fürstbischof von Eichstätt als Kanzler der Universität Ingolstadt

Papst Pius II. (1458–1464) gewährte Herzog Ludwig IX. dem Reichen von Lands-
hut (1450–1479) 1465 für die zu errichtende Universität in Ingolstadt alle Freiheiten, Privilegien und Rechte, die (der avignonesische) Papst Urban V. (1362–1370)

⁵ Pfnür, Vinzenz (Hrsg.): Johannes Eck (1486–1543). Internet-Edition im vorläufigen Bearbeitungsstand. Briefwechsel, bearb. v. Peter Fabisch u. Hans Gerste unter Verwertung von Vorarbeiten von Joseph Greving u. Klaus Rischer. Wertvolle Hinweise v. Herrn Christoph Maria Graf u. Herrn Marc Kalwellis. Übersetzung ins Deutsche v. Peter Fabisch: <http://ivv7srv15.uni-muenster.de/mnkg/pfuer/Eck-Briefe.html> (Stand: 15. August 2013).

⁶ Zu Gabriel von Eyb s. Wendehorst, Albert (Bearb.): Das Bistum Eichstätt, Bd. 1: Die Bischofsreihe bis 1535 (Germania Sacra, N.F. 45), Berlin/New York 2006 (zu Bischof Gabriel von Eyb 241–265, hier: 242). – Neuhofer, Theodor: Gabriel von Eyb. Fürstbischof von Eichstätt 1455–1535. Ein Lebensbild a. d. Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, Eichstätt 1934. – Zum Bauernkrieg im Hochstift Eichstätt s. Seger, Josef: Der Bauernkrieg im Hochstift Eichstätt (Eichstätter Studien NF XXXVIII), Regensburg 1997. – Weinfurter, Stefan: Eichstätt im Mittelalter, Kloster – Bistum – Fürstentum, Regensburg / Eichstätt, 2010, 207–209.

⁷ So das Urteil von Wolgast, Eike: Hochstift und Reformation. Studien zur Geschichte der Reichskirche zwischen 1517 und 1648 (Beiträge zur Geschichte der Reichskirche, 16), Stuttgart 1995, 155.

⁸ Zit. nach Wendehorst: Das Bistum Eichstätt (wie Anm. 6), Bd. 1, 260.

1365 der Wiener Universität gewährt hatte.⁹ Für Ingolstadt waren in der Bulle von 1465 Amt und Person des Universitätskanzlers, für das in der Regel der Stiftspropst vorgesehen war, nach dem Willen des Stifters offen gelassen. Dessen Absicht war es, wie in Wien und an anderen Universitäten an der Ingolstädter Frauenkirche ein Kollegiats- bzw. Universitätsstift zur Versorgung der Professoren der Theologie, der Jurisprudenz und Artistenmagister zu errichten, und dessen Propst sollte nach dem Vorbild von St. Stephan in Wien das Kanzleramt übertragen werden.¹⁰ Nachdem Herzog Ludwig seine Pläne für ein Stift an der Frauenkirche bis 1472 nicht realisieren konnte, kam nur der jeweilige Fürstbischof von Eichstätt für das repräsentative Kanzleramt in Frage. Frühzeitig wurde auch das Eichstätter Domkapitel mit einer Versorgungspfunde an die Universität gebunden. Auf Druck von Papst Paul II. (1464–1471) und Herzog Ludwig mussten die Stiftsherren einem vom Herzog präsentierten Theologieprofessor eine Präbende jedoch ohne Rechte und Pflichten (auch ohne Stimmrecht) zur Versorgung auf Dauer überlassen.¹¹ Die zukünftigen Inhaber des Kanonikates waren die vom Fürstbischof berufenen Prokanzler. Am 26. Juni 1472 wurde die Universität feierlich eröffnet.¹² Noch im selben Jahr berief Fürstbischof Wilhelm von Reichenau (1464–1496)¹³ als ersten „Procancellarius“ den Kanonisten Karl Fromont;¹⁴ nach dessen Tod 1476 übernahm der Theologe Georg Zingel (1428–1508), der 1474 einem Ruf von Wien nach Ingolstadt gefolgt war, das Amt.¹⁵ Ihm folgte am 16. November 1510 Johannes Eck, der auch mit dem Ver-

⁹ Seifert, Arno (Bearb.): Die Universität Ingolstadt im 15. und 16. Jahrhundert. Texte und Regesten (Ludovico Maximiliana, Forschungen und Quellen, Quellen, 1), Berlin 1973, 517f., Regest, 27. April 1459. – Ders.: Statuten- und Verfassungsgeschichte der Universität Ingolstadt (1472–1586) (Ludovico Maximiliana, Forschungen und Quellen, Forschungen, 1), Berlin 1971, 54–63. – Zu den Anfängen der Wiener Universität s. Uiblein, Paul: Die Universität im Mittelalter, Beiträge und Forschungen (Schriftenreihe des Universitätsarchivs Wien, 11), Wien 1999, 15–44, bes. 36f. – Zur Geschichte der Landesuniversität s. Hofmann, Siegfried: Geschichte der Stadt Ingolstadt, Ingolstadt 2000, 738–792.

¹⁰ Seifert: Die Universität Ingolstadt (wie Anm. 9), 518, 21. Mai 1465.

¹¹ Ebd., Regest v. 29. September 1466. – Papst Paul II. beauftragte den Eichstätter Fürstbischof Wilhelm von Reichenau, die Konzessionen des Domkapitels zu bestätigen (ebd., Regest v. 13. April 1467 u. 11. November 1467). – Weitere Einkünfte für die Universität: Papst Paul II., St. Maria in Landau und St. Martin mit einer Jahrespension von 15 Mark (ebd., Regesten v. 24. Februar 1469). Ebenso gingen 1469 das Vermögen der Ingolstädter Frauenstiftung an die Universität (ebd., 519) und die Güten des Franziskanerklosters an die Universität (ebd., Regest v. 25. Januar 1471). – Seifert: Statuten- und Verfassungsgeschichte (wie Anm. 9), Quellenanhang, Anhang I: Die Statuten von 1472, 449–463. – Braun, Hugo A.: Das Domkapitel zu Eichstätt von der Reformationszeit bis zur Säkularisation (1535–1806). Verfassung und Personalgeschichte (Beiträge zur Geschichte der Reichskirche in der Neuzeit, 13), Stuttgart 1991, 13.

¹² Seifert: Die Universität Ingolstadt (wie Anm. 9), 519–530, Regesten v. 26. Juni 1472 (Stiftungsurkunde, Rede des herzoglichen Rats Martin Mair zur Eröffnung). – Ders.: Statuten- und Verfassungsgeschichte (wie Anm. 9), 464–468.

¹³ Wendehorst: Das Bistum Eichstätt (wie Anm. 6), Bd. 1, 220–241, hier: 221.

¹⁴ Wolff, Helmut: Geschichte der Ingolstädter Juristenfakultät 1472–1625 (Ludovico Maximiliana, Forschungen, 5), Berlin 1973, 268 (Kurzbiographie). – Seifert: Statuten- und Verfassungsgeschichte (wie Anm. 9), 281f.

¹⁵ Kausch, Winfried: Geschichte der Theologischen Fakultät Ingolstadt im 15. und 16. Jahrhundert (1472–1605) (Ludovico Maximiliana Forschungen, 9), Berlin 1977, 23f.

trauen der bayerischen Herzöge rechnen konnte.¹⁶ Der Prokanzler, der regelmäßig aus den Reihen der Theologieprofessoren berufen wurde, übte als Repräsentant und Stellvertreter des Kanzlers allgemeine Aufsichtsrechte aus und wirkte bei Promotionen und Lizentiatsprüfungen mit.¹⁷ Über die begrenzten Amtsbefugnisse hinaus konnte der Prokanzler, berücksichtigt man auch die räumliche Distanz zu Eichstätt, erheblichen Einfluss auf die Universitätspolitik gegenüber den Herzögen und dem Fürstbischof als Kanzler gewinnen.¹⁸

2 Zwei ungleiche Biographien

2.1 Der Adelige und der Bauernsohn

Der Herkunft nach gab es zwischen Gabriel von Eyb, dessen Familie Mitglied der fränkischen Reichsritterschaft war,¹⁹ als Vertreter der adeligen Reichskirche mit geistlicher Zukunft und dem am 13. November 1486 als Bauernsohn geborenen Hans Mair in Egg an der Günz, einem Dorf, das zur Landschaft des Benediktinerklosters Ottobeuren gehörte, unüberwindbare gesellschaftliche Schranken. Selbstbewusst und ohne Zurückhaltung erklärte er, dass sein Vater ein redlicher Bauer und 30 Jahre Ammann des Ortes Egg gewesen sei und deshalb, so Eck, „wird mich weder er noch kein verstendiger darumb dester geringer schetzen“.²⁰ Das Beispiel von Johannes Eck zeigt, dass für den begabten Bauernsohn ein Universitätsstudium und eine geistliche Karriere als Theologieprofessor möglich waren. Seinen Erfolg verdankte er der Patronage seines Onkels Pfarrer Martin Mai(e)r in Rottenburg am Neckar, der den Achtjährigen aus dem Allgäu in seine Obhut nahm. Er unterrichtete ihn in den Schriften der lateinischen Klassiker, der Lektüre der Hl. Schrift sowie den Werken der Kirchenväter und legte so die Basis für das Universitätsstudium.²¹ Es sei noch angemerkt, dass sich beide, der Pfarrer und sein Schüler, nach ihrer Heimat Egg latinisiert „*Eckius*“ bzw. Eck mit Namen nannten. Reibungslos blieb das Verhältnis zwischen den beiden Verwandten nicht, so dass der Student mehr als einmal in eine prekäre finanzielle Lage geriet. Als Professor in Ingolstadt vergaß Eck aber

¹⁶ Seifert: Statuten- und Verfassungsgeschichte (wie Anm. 9), 283.

¹⁷ Ebd., 280–294.

¹⁸ Arno Seifert spricht von der „Bedeutungsschwäche“ des Kanzellariats, was in Anbetracht der räumlichen Distanz zu einer Stärkung des Prokanzlers führte (Seifert: Statuten- und Verfassungsgeschichte [wie Anm. 9], 281).

¹⁹ Schindling, Anton: Das dritte fränkische Fürstbistum – Eichstätt im Reich der frühen Neuzeit – Zentrum der Reichsritterschaft an der Altmühl und Ziel bayerischer Machtinteressen. Festgabe für Klaus Wittstadt zum 65. Geburtstag, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 62/63 (2001), 557–573, hier: 560–562.

²⁰ Bäumer, Remigius: Johannes Eck und Freiburg. Zum 500. Geburtstag des einflussreichsten Theologen der Freiburger Universität, in: Freiburger Diözesan-Archiv 106 (1986), 21–41, hier: 27, Anm. 41.

²¹ Iserloh: Johannes Eck (wie Anm. 4). – Bäumer: Johannes Eck und Freiburg (wie Anm. 20), 27.

nicht, was er seinem Onkel zu verdanken hatte. Er schickte im Oktober 1513 das Manuskript des *Chrysopassus* nach Rottenburg, um den handfesten Beweis zu erbringen, dass dessen Erziehung nicht vergeblich gewesen sei, auch wenn er es nicht zu der von ihm erwarteten Gelehrsamkeit gebracht hätte.²²

2.2 Das Universitätsstudium von Gabriel von Eyb

Je nach ihren Ambitionen besuchten Eyb und Eck Universitäten in Deutschland und Italien. Der Eybschen Familientradition folgend immatrikulierte sich Gabriel von Eyb, schon versorgt mit Pfründen, im Spätherbst 1471 im Alter von 16 Jahren als Kanoniker von Bamberg, Eichstätt und Domizellar in Würzburg an der Universität Erfurt.²³ Vier Jahre später zog es ihn im April 1475 nach Ingolstadt, um sich als Kandidat der Jurisprudenz zu inskribieren.²⁴ Attraktiv war für viele deutsche Scholaren im Spätmittelalter ein Studium an einer der bekannten Universitäten Italiens.²⁵ Eyb entschied sich für die Juristische Fakultät der Universität Pavia, wo er nach sieben Jahren am 21. März 1485 in einem feierlichen Akt zum Doktor des kanonischen Rechts promoviert wurde.²⁶ Das juristische Studium in Pavia hatte für Eichstätter Adelige eine besondere Attraktivität. Dort promovierten in der Jurisprudenz die späteren Fürstbischöfe Johannes III. von Eich (1445–1464)²⁷ und Wilhelm von Reichenau.²⁸ Nach seiner Rückkehr aus Pavia stand der Kanonist Eyb in Diensten Fürstbischofs Wilhelms²⁹ und war 1487 als Rat des Markgrafen Friedrich II. von Brandenburg-Ansbach-Kulmbach (1486–1515) tätig.³⁰ Als Dignitär konnte er in den

²² Schwaiger, Georg: Die Theologische Fakultät der Universität Ingolstadt (1472–1800), in: Die Ludwig-Maximilians-Universität in ihren Fakultäten, hrsg. v. Laetitia Boehm u. Johannes Spörl im Auftrag von Rektor und Senat, München 1972, 12–126, hier: 40 (zu Eck: 34–51).

²³ Wendehorst: Das Bistum Eichstätt (wie Anm. 6), Bd. 1, 242.

²⁴ Ebd.

²⁵ Becker, Reinald: Peregrinatio academica. Bayerische Studenten in Italien im Zeitalter des Humanismus, in: Schmid, Alois (Hrsg.): Von Bayern nach Italien. Transalpinen Transfer in der Frühen Neuzeit, München 2010, 73–96.

²⁶ Wendehorst: Das Bistum Eichstätt (wie Anm. 6), Bd. 1, 242f. – Eyb, Eberhard Freiherr von: Das reichsritterliche Geschlecht der Freiherren von Eyb, Neustadt/Aisch 1984, 129–137. – Der Akt des feierlichen Rigorosums im kanonischen Recht wurde in Anwesenheit des Vizekanzlers mit elf Professoren utr. Iuris, 34 Doctores legum und drei Doctores decretorum durchgeführt und Eyb wurden die Insignien eines Doktors des kanonischen Rechts übergeben (ebd., 129).

²⁷ Wendehorst: Das Bistum Eichstätt (wie Anm. 6), Bd. 1, 202–220, hier: 203. – Sottili, Agostino: Studenti Tedeschi e Humanesimo italiano nell' Università di Padova durante il Quattrocento, Bd. I: Pietro del Monte nella Società Academica Padovana, Padova, 1971, 1 (bei einer Doktorpromotion waren anwesend die Eichstätter Kanoniker Johannes von Eich [Eych] und Conrad Schenk), 64f. (orazione rettorale).

²⁸ Wendehorst: Das Bistum Eichstätt (wie Anm. 6), Bd. 1, 220–241, hier: 221.

²⁹ Ebd., 242–244. – Neuhofer: Gabriel von Eyb (wie Anm. 6), 13–17.

³⁰ Tkocz, Elke: Friedrich der Ältere (1460–1536). Markgraf von Brandenburg, in: Fränkische Lebensbilder (Fränkische Lebensbilder, Reihe VII A, 22), Würzburg 2009, 41–64. – Seyboth, Reinhard: Die Markgraftümer Ansbach und Kulmbach unter der Regierung Markgraf Friedrichs des Älteren (1486–1515) (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 24), Göttingen 1985, 333f. – Neuhofer: Gabriel von Eyb (wie Anm. 6), 15f.

Domkapiteln Bamberg als Domkustos und Eichstätt als Domkantor Ansehen und Einfluss gewinnen, so dass er auch zum Kreis der Bischofskandidaten zählte. Nach dem Tod des Eichstätter Fürstbischofs Wilhelm von Reichenau am 18. November 1496 wählte das Domkapitel am 5. Dezember Gabriel von Eyb zu dessen Nachfolger und geistlichem Reichsfürsten.³¹

2.3 Das Universitätsstudium von Johannes Eck

Der Bauernsohn Johannes Mair (= Eck) verdankte die Möglichkeit des Studiums der Patronage seines geistlichen Onkels in Rottenburg. Im Alter von zwölf Jahren schrieb er sich an der Artistenfakultät der Universität Heidelberg ein, musste aber noch im gleichen Jahr nach dem Ausbruch der Pest nach Tübingen umziehen, wo er 1501 mit dem Magister Artium sich qualifizierte. Anschließend begann er an der Universität Köln das Studium der Theologie und musste wiederum die Stadt und Universität 1502 wegen der Pest in Richtung Freiburg verlassen.³²

Die Jahre von 1502 bis 1510 an der Universität Freiburg waren für Eck als fruchtbare Jahre des Studiums, wissenschaftlicher Profilierung, Kommunikation und Vernetzung prägend gewesen. Seit 1503 war er Stipendiat an der Pfauenbörse, die der *via moderna* in der Theologie, wie an den Universitäten Heidelberg und Tübingen, verpflichtet war; dort wurde er im Mai 1505 zum Superintendenten gewählt und übernahm am 1. November das Amt des Regens.³³ Zu seinen bedeutendsten Lehrern zählten der Karthäuser Gregor Reisch († 1525), dessen philosophische Enzyklopädie *Margarita Philosophica* in vielen Auflagen erschienen war,³⁴ Johann Sutter (Brisgoicus, Calceatoris) († 1539)³⁵ und der ehemalige Rektor und Spätscholastiker Georg Northofer (1454–1509), der am 16. April 1509 auf offener Straße ermordet wurde.³⁶ Ihm zu Ehren hatte Eck am 30. April die Totenpredigt gehalten und die gedruckte Fassung Hieronymus de Croatia (1460/63–1527), dem Ingolstädter Professor für das kanonische Recht, gewidmet.³⁷ Eck war auch Schüler des in der Stadt Freiburg und im Reich gefragten Juristen Professor Ulrich Zasius (1461–1535), mit dem er jedoch später im oberdeutschen Zinsstreit in Konflikt geraten war und der ihn sogar als „Fuggerknecht“ diskreditierte.³⁸ Trotz der Reputation des Theologen war

³¹ Wendehorst: Das Bistum Eichstätt (wie Anm. 6), Bd. 1, 243.

³² Iserloh: Johannes Eck (wie Anm. 4), 8.

³³ Bäumer: Johannes Eck (wie Anm. 20), 28–30.

³⁴ Ebd., 24.

³⁵ Ebd., 34. – Wenneker, Erich: Sutter (Brisgoicus, Calceatoris, Suter, Sutor), Johann, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (= BBKL) IX (1996), 287f.

³⁶ Weckerlin, Hansjörg: Der Mord an Georg Northofer, vormals Rektor der Universität Freiburg, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 156 (2008), 147–165.

³⁷ Eck an de Croatia, Ingolstadt, 30. November 1512 (Pfnür: Johannes Eck [wie Anm. 5], mit weiteren bibliografischen Angaben).

³⁸ Kaller, Gerhard: Ulrich Zasius, in: BBKL 14 (1998), 357–359. – Zasius war u.a. Freiburger Stadtschreiber und Verfasser des Freiburger Stadtrechts 1520, s. Beitrag von Johann Peter Wurm in diesem

Ecks Lehrtätigkeit in Freiburg wenig zukunftsweisend, auch wenn er 1507 einen Ruf nach Basel ausgeschlagen hatte.³⁹ In Ingolstadt bot sich Eck eine neue Chance. Nach dem Tod des umstrittenen, der „via antiqua“ verpflichteten Prokanzlers Georg Zingel am 25. April 1508⁴⁰ fand Eck einflussreiche Fürsprecher als Nachfolger.⁴¹ Zu ihnen zählten der Augsburger Humanist und Patrizier Konrad Peutinger (1465–1547)⁴² und der ehemalige Tübinger und seit 1508 Ingolstädter Professor an der Juristischen Fakultät, Hieronymus von Croatia, der auch in Diensten der bayerischen Herzöge politisch großen Einfluss hatte.⁴³ Eck präsentierte sich am 7. September 1510 dem akademischen Auditorium zum Thema des ewigen Lebens ungetauft verstorbener Kinder in einer Vorlesung und einer ganztägigen Disputation. Am folgenden Tag, dem Fest Mariä Geburt (8. September), stellte er seine Fähigkeiten als Prediger⁴⁴ bei der Bevölkerung unter Beweis. Auf Vorschlag der Universität erteilte Herzog Wilhelm IV. (1508–1550) dem Theologen den Ruf nach Ingolstadt.⁴⁵ Obwohl die Freiburger Universität Eck noch am 22. Oktober 1510 zum Doktor der Theologie promovierte und ihm ein höheres Einkommen in Aussicht stellte, ließ er sich nicht mehr umstimmen und verließ am 31. Oktober die Stadt.⁴⁶ Die Freunde Ecks, allen voran Urbanus Rhegius (1489–1541),⁴⁷ fanden offene Worte über die Zustände an der Freiburger Alma Mater, die zum Weggang Ecks geführt hätten. Rhegius, der mit der tragischen Gestalt des Täufer-Reformators Balthasar Hubmaier (um 1485–1528)⁴⁸ ein Jahr später Eck nach Ingolstadt gefolgt war, berichtete Fürstbischof Eyb, dass es in Freiburg Leute gebe, „deren blödes Auge der Glanz der Gelehrsamkeit blendet: eine für die böse Finsternis geeignete Schar. Für diese ist fremder Ruhm zumindest ein schweres Krebsleiden; vom Neid getroffen pflegen sie in einem fort

Band. – Rowan, Steven: Ulrich Zasius. A jurist in the german renaissance (1461–1535) (Studien zur europäischen Rechtsgeschichte, 31), Frankfurt a.M. 1987. – Wurm, Johann Peter: Johannes Eck und der Oberdeutsche Zinsstreit 1513–1515 (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, 137), Münster 1997, 141, Anm. 349.

³⁹ Bäumer: Johannes Eck (wie Anm. 20), 39. – Iserloh: Johannes Eck (wie Anm. 4), 13.

⁴⁰ Kausch: Geschichte der Theologischen Fakultät Ingolstadt (wie Anm. 15), 23f.

⁴¹ Zum Humanismus an der Universität Ingolstadt im 15. Jahrhundert s. Schuh, Maximilian: Aneignungen des Humanismus. Institutionelle und individuelle Praktiken an der Universität Ingolstadt im 15. Jahrhundert (Education and Society in the Middle Ages and Renaissance, 47), Leiden / Boston 2013.

⁴² Iserloh: Johannes Eck (wie Anm. 4), 13.

⁴³ Finke, Konrad Karl: Die Tübinger Juristenfakultät (1477–1534). Rechtslehrer und Rechtsunterricht von der Gründung der Universität bis zur Einführung der Reformation (Contubernium, 2), Tübingen 1972. – Zum Wechsel von de Croatia 1497 als Ordinarius für kanonisches Recht nach Ingolstadt und seine Tätigkeiten am Reichskammergericht, als Bundesrichter des Schwäbischen Bundes sowie für die Herzöge von Bayern und Pfalz-Neuburg s. ebd., 139–146. – Wolff: Geschichte der Ingolstädter Juristenfakultät (wie Anm. 14), 265.

⁴⁴ Zu Eck als Prediger s. Klaiber, Wilbirgis: *Ecclesia militans*. Studien zu den Festtagspredigten des Johannes Eck (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, 120), Münster 1982.

⁴⁵ Bäumer: Johannes Eck und Freiburg (wie Anm. 20), 40.

⁴⁶ Ebd., 40f.

⁴⁷ Zschoch, Hellmuth: Reformatorische Existenz und konfessionelle Identität. Urbanus Rhegius als evangelischer Theologe in den Jahren 1520 bis 1530 (Beiträge zur historischen Theologie, 88), Tübingen 1995, 1–44 (s. dessen Wende als Augsburger Domprediger).

⁴⁸ Jung, Martin H.: Die Reformation. Theologen, Politiker, Künstler, Göttingen 2008, 55–61.

(andere) zu verkleinern“.⁴⁹ Für seine Freunde war Eck der aus Freiburg „vertriebene Cicero“ und dessen Gegner wurden als das Tageslicht scheuende „Nachteulen“ und als „Neidhammel“ öffentlich am Eingang des Senats brüskiert.⁵⁰

Fernab von diesem publikumswirksamen Schlagabtausch hielt Eck an seinem Geburtstag, am 13. November 1510, in Ingolstadt seine Antrittsvorlesung über die Heilsaussichten aller Nichtgetauften.⁵¹ Wohl auch aus politischen Erwägungen hatte Fürstbischof Eyb den Theologieprofessor am 16. November 1512 mit der Zustimmung des Domkapitels (unter Vorbehalt) zum Prokanzler berufen⁵² und ihm das Professorenkanonikat am Eichstätter Domkapitel übertragen, über das es mit seinem Vorgänger Zingel bis in die Amtszeit Ecks zum Streit über die Kollations- und Präsentationsgelder und die verweigerten Präsenzgelder gekommen war.⁵³ Als Prokanzler zählte er zu den bedeutendsten Persönlichkeiten und Verantwortungsträgern der Universität. Sechs Mal übernahm er zusätzlich das Amt des Rektors und noch häufiger das Amt des Dekans der Theologischen Fakultät. Als Pfarrer von St. Moritz (1519–1525) und an der Frauenkirche (1525–1532, 1538–1540) zeigte er für die Bevölkerung der Stadt auch als Prediger Präsenz.⁵⁴ An der Universität verfocht er die Interessen der bayerischen Landesherren und setzte mit Hofrat Leonhard von Eck (1480–1550)⁵⁵ die Reform des Philosophischen Studiums durch.⁵⁶ Zu einem heftigen öffentlichen Konflikt zwischen Kanzler und Prokanzler führte der oberdeutsche Zinsstreit, bei dem Eck die Interessen der Fugger in Augsburg gegen die Eichstätter und Nürnberger Humanisten, allen voran Bernhard Adelman von Adelmansfelden (1457/59–1523), verfocht. Fürstbischof Eyb untersagte ihm im Oktober 1514 kurzfristig, die Zinsfrage an der Universität disputieren zu lassen und ließ das Verbot an den Ingolstädter Kirchentüren anschlagen.⁵⁷ Das öffentliche Interesse war ihm mit dieser zentralen Frage der Wirtschaftsethik bis zur Disputation an den Universitäten in Bologna und Wien sicher, der Erfolg aber keineswegs.⁵⁸

Trotz oder gerade wegen des Zinsstreites widmete Eck 1514 mit Absicht Fürstbischof Eyb in schmeichelhaften Worten die *Gesta Friderici*, eine Biografie des Her-

⁴⁹ Zit. nach Iserloh, Johannes Eck (wie Anm. 4), 13.

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ Ebd., 15.

⁵² Seifert: Statuten- und Verfassungsgeschichte (wie Anm. 9), 495 u. 526, Regest v. 16. November 1510.

⁵³ Ebd., 494f. – Eck an die Herzöge Wilhelm, Ludwig und Ernst von Bayern, Ingolstadt, 18. April 1514 (Pfnür: Johannes Eck [wie Anm. 5], Anm. 123). – Außerdem erhielt Eck von der St. Katharinenkaplanei 32 fl. und ein Haus in Ingolstadt.

⁵⁴ Kausch: Geschichte der Theologischen Fakultät Ingolstadt (wie Anm. 15), 26f. – Schwaiger: Die Theologische Fakultät der Universität Ingolstadt (wie Anm. 22), 40. – Zu Eck s. ebd., 34–51, hier: 40.

⁵⁵ Metzger, Edelgard: Leonhard von Eck (1480–1550). Wegbereiter und Begründer des frühabsolutistischen Bayern, München 1980.

⁵⁶ Smolinsky, Heribert: Die Reform der Kirche in der Sicht des Johannes Eck, in: Iserloh: Johannes Eck (1486–1543) im Streit der Jahrhunderte (wie Anm. 1), 155–173, hier: 157f. – Ders.: Johannes Eck (wie Anm. 4), 18.

⁵⁷ Wurm: Johannes Eck und der Oberdeutsche Zinsstreit (wie Anm. 38), 128–169. – S.a. Wurm: Beitrag in diesem Band.

⁵⁸ Ders.: Johannes Eck und der Oberdeutsche Zinsstreit (wie Anm. 38), 170–203.